

ihre Wirksamkeit aufgrund ihrer freien Kombinierbarkeit und ihrer Verankerung in *Topiken* entfalten, dann erscheint es weder möglich noch nötig, an der Idee des *in utramque partem*-Prinzips festzuhalten: Aus ›in beide Richtungen‹ wird demnach potentiell ›in alle Richtungen‹. *Zum anderen* wird die in der Toposforschung hartnäckig kursierende Dichotomie ›formal versus material‹ verabschiedet. Stattdessen wird mit dem Ansatz der Clusterbildung ein alternatives Kategoriensystem vorgeschlagen. Ein Topos definiert sich weniger über eine gedachte Liste an Aktualisierungsformen, die man ihm zuordnen kann, sondern vielmehr polyfunktional (vgl. 0.2.14.) über das topische ›Netz‹ seiner Kollokationen.

0.2.16. *Topik ermöglicht und reguliert Komplexität. ›Forschungstopoi‹ sind eine geeignete heuristische Kategorie für die Reflexion der topischen Strukturierung wissenschaftlichen Sprachgebrauchs sowie der Interdependenzen von Objekt- und Metasprache, denn Benennungs-, Interpretations- und Modellierungspraktiken bedingen einander wechselseitig.*

Denkt man Topoi kombinatorisch, so ergibt sich ihre Komplexität aus den Kombinationsformen und umgekehrt dient die kombinatorische Modellierung dazu, die polyfunktionale Komplexität zu beschreiben und sie darüber zu definieren. Die Kombinatorik der Topik ist in einer paradoxen Doppelrolle: Sie reduziert Fülle (*copia rerum et verborum*) im Sinne der Komplexitätsreduktion dynamisch-reduzierter Kerne. Zugleich ermöglicht die topische Kombinatorik Fülle. Eine analytische Auseinandersetzung mit Primärtexten untersucht und reduziert somit ihre Komplexität; die Tätigkeit des (Re-)Konstruierens weist nicht zu ignorierende interpretative Anteile auf. Mit den ›Forschungstopoi‹ wird eine heuristische Kategorie eingeführt, welche – im Sinne der Zirkularität der Topik – zwischen Theorie und Praxis (vgl. 0.2.14.) – die kritische Reflexion der Vermengungen von Objekt- und Metasprache im (literatur-)wissenschaftlichen Sprachgebrauch anregt. Topische Strukturen mit möglichst großer Gegenstandsnahe zu beschreiben, ohne selbst die Muster der Objekte zu reproduzieren, ist mit verschiedenen methodologischen und darstellungslogischen Herausforderungen verbunden.

0.3. Lektürefäden | Routen

Mein Anliegen ist es, dass sich anhand der in diesem dritten Teil kommentierten Routen einige Orientierungspunkte für individuelle Lektürewege durch das Buch finden lassen, die alternativ zu dem nicht zu verachtenden linearen ›roten Faden‹ denkbar sind. Die idealtypischen Leser*innen, für welche diese abstrahierten Routen konzipiert sind, repräsentieren bestimmte disziplinäre Hintergründe, Perspektiven und Forschungsschwerpunkte, aus denen sich jeweils eine alternative Reihenfolge der Lektüre ergibt. Den textuellen Ort der Abstraktion möglicher Leser*innen-Gruppen nutze ich außerdem in zweifacher Hinsicht: Zum einen möchte ich den Beitrag meiner Arbeit für das jeweilige Gebiet reflektieren und zum anderen vorläufige Beobachtungen und Überlegungen in die jeweiligen Forschungs- oder Interessensgebiete auffächern und damit Anschlussmöglichkeiten ausloten. Es handelt sich demnach um Lektürefäden durch das Buch, aber auch um Blicke auf Wege und Seitengassen, die ich nur aus der Ferne gesehen habe und deren genauere Erkundung sich lohnen könnte. In dieser Hinsicht lohnt

sich der dritte Teil auch für jene Leser*innen, die sich längst für den bewährten ›roten Faden‹ entschieden haben. Es gibt in Teilen einen Widerhall der in diesem Teil skizzierten Überlegungen in dem als Ausblick angelegten Kapitel V.3., wo ich allerdings in anderer Schwerpunktsetzung vor allem auf die Potentiale der Topik blicke, währenddessen ich im Folgenden allgemeiner auch auf Fragen der Übertragbarkeit der anhand eines spezifischen Korpus gewonnenen, aber nicht darauf beschränkten, Ergebnisse eingehe.

Für diejenigen Leser*innen, die eine Alternative zum konventionellen Weg von der ersten bis zur letzten Seite im Betracht ziehen, sei vorweggenommen, was für Idealtypen im Allgemeinen (Leser*innen wie Routen) gilt: Die ›Realitäten‹ liegen in Zwischenräumen und Überblendungen. Ebenso könnten die im Allgemeinen bewährten Orientierungsstrategien unabhängig von persönlichen Präferenzen für alle fünf Leser*innen-Typen auch im Fall des vorliegenden Buches von Interesse sein: Wer einen Überblick über den ›roten Faden‹ des gesamten Buches gewinnen möchte, kann mit der Zusammenfassung (VI.) beginnen – eine Rekapitulation, die auf fünf Seiten die wichtigsten Argumentationsschritte und Ergebnisse komprimiert. Die in I.3.2.3. dargelegten Operationalisierungsschritte geben in enger Verzahnung mit der Gliederung (I.3.2.4.) Anhaltspunkte für an diese Studie potentiell anknüpfende Anwendungsszenarien. Außerdem sollen ein detailliertes Inhaltsverzeichnis sowie Glossar und Sachregister auf einzelne Aspekte fokussierte (Re-)Lektüren unterstützen.

Zum Aufbau der Studie lässt sich bezogen auf die bereits betonte Interdependenz von Modellierung und Operationalisierung außerdem ergänzen, dass die Abschnitte I und IV tendenziell der (Re-)Modellierung der Topik gewidmet sind, wohingegen die Abschnitte II und III die Ergebnisse der Operationalisierung darstellen. Der Abschnitt V ist (in jeweils unterschiedlichen Gewichtungen der Teilkapitel) insgesamt beiden Dimensionen gewidmet. Diese Schematisierung bildet die zentralen darstellungslogischen Entscheidungen in der Ergebnisdarstellung ab. Eine kurze Kommentierung der beiden Visualisierungen im Appendix dieser Arbeit sei außerdem vorweggenommen. Auch diese Abbildungen können einem ersten (und im weiteren Verlauf begleitenden) Überblick dienen. Auf zwei Doppelseiten finden sich alle der etwa 150 (re-)konstruierten Topoi abgebildet: In der ersten Abbildung sind die 67 Topoi der Reiseberichts-*Topik* in verschiedenen Clustern gruppiert; in Abbildung 2 analog die 86 Topoi der Indien-*Topik*. Zu bedenken ist, dass in diesen beiden Graphiken nicht die Ergebnisse der Topos-(Re-)Konstruktion in den Abschnitten II und III visualisiert ist, sondern die Resultate der auf diesen (Re-)Konstruktionen aufbauenden Cluster- und Kollokationsanalysen, welche erst in Kapitel V.1. dargelegt werden.

0.3.1. ›Indisch-deutscher Kulturtransfer‹

Durch die Erschließung dieses facettenreichen Korpus möchte ich dazu beitragen, dass einige der im Bereich der Forschung zum ›indisch-deutschen Kulturtransfer‹ eingeschliffenen Annahmen – beispielsweise bezogen auf ein ›romantisches Indien-Bild‹ und die Omnipräsenz Hegels – einer Prüfung unterzogen werden. Dies eröffnet neue Perspektiven auf die ›deutschsprachige Indien-Rezeption‹, die nicht zuletzt im 19. und frühen 20. Jahrhundert vielfältiger erscheint als bisher angenommen. Für Leser*innen, die

sich für ›Indien‹-Konstruktionen interessieren, wäre ein Einstieg mit dem Abschnitt II, der *Indien-Topik*, naheliegend. In den dort charakterisierten Topoi kristallisiert sich heraus, wie ›Indien‹ von deutschsprachigen Autorinnen und Autoren um 1900 ›gesehen‹ und ›geschrieben‹ wurde. Meine (Re-)Konstruktionen lassen sich innerhalb eines weiter gefassten Forschungsgebiets verorten, das europäischen (eurozentrischen) Blicken auf ›Indien‹ (oder auch ›Asien‹ oder den ›Orient‹) gewidmet ist.

Im Anschluss an die Lektüre des Abschnitts II führt die idealtypische Route vorbei an einigen Überlegungen zum Untersuchungskorpus in I.1. direkt zu den in V.1.3. zu findenden Ergebnissen der Cluster- und Kollokationsanalyse für die *Indien-Topik*. Die Cluster geben einen Überblick und ermöglichen die Beschreibung der häufigsten Kombinationen von Topoi. Die systematischen Analysen dienen als Grundlage für interpretative Schritte, die ich in Kapitel V.1.4. unternehme. Es wird deutlich, dass die *Imaginärraum-Topik* sich von der *Reiseberichts-Topik* unterscheidet. Dies lässt sich entlang des weiteren Wegs vorbei an Kapitel V.1.2. nachvollziehen, das die Ergebnisse der Cluster- und Kollokationsanalyse der *Reiseberichts-Topik* darstellt. Da Reiseberichte als Textsorte viel zu *Imaginärraum*-Konstruktionen beitragen und somit die in V.1.4. interpretierten Wechselwirkungen zwischen beiden *Topiken* auf einen engen Zusammenhang dieser topischen Konstellationen hindeuten, führt der Weg zurück zum Abschnitt III – den Topoi der *Reiseberichts-Topik*. Der konkrete analytisch-interpretative Mehrwert wird im Rahmen einer Einzeltextanalyse in Kapitel V.2. verdeutlicht, wobei auf dieser Route das Verhältnis einzelner Topoi der *Indien-Topik* (*Vielfalt, Farben, Chaos*) zur hochgradig ambivalenten ›Fülle‹ aufschlussreich ist – spezifisch in Joseph Dahlmanns *Indischen Fahrten* sowie im Untersuchungskorpus insgesamt. Die Überlegungen in Abschnitt IV stellen einen möglichen darauffolgenden Routenabschnitt dar: Dieser Teil des Wegs systematisiert die in Einzeltextanalysen gewonnenen Überlegungen zu den Funktionsweisen von Topoi. Der letzte Teil des angenommenen Ideal-Wegs für Leser*innen mit schwerpunktmaßigem Interesse für ›Indien‹-Konstruktionen führt an einigen grundlegenden Überlegungen in den verbleibenden Teilkapiteln des Abschnitts I vorbei und endet mit einem Ausblick in V.3.

Mit der in Abschnitt II dargestellten *Indien-Topik* liegt ein Vergleichshorizont vor, an den sich in mehrfacher Hinsicht anschließen lässt. Einige der Topoi, die in der *Imaginärraum*-Konstruktion Indiens um 1900 virulent sind, sind bereits zuvor und auch danach relevant, allerdings teilweise auch deutlich verschoben. Es wäre sicherlich ergiebig, die Kollokationsmuster um 1900 genauer zu betrachten und sie mit Mustern in Korpora anderer Zeiten zu vergleichen. Neben dem historischen Vergleich bietet es sich an, weitere Textsorten zu betrachten, die ich nicht berücksichtigt habe – das könnten Zeitschriften sein, aber auch Historische Romane und Abenteuerromane oder Reiseführer sowie Texte, die ich aufgrund der Fokussierung auf Reiseberichte als faktuale Texte nicht in das Untersuchungskorpus aufgenommen habe (beispielsweise Waldemar Bonsels *Indienfahrt*). Ich habe die *Indien-Topik* zwar letztlich ausschließlich aus Reiseberichten (re-)konstruiert, gehe aber davon aus, dass die Topoi transgenerisch relevant sind. Anzunehmen ist, dass Reiseberichte um 1900 die zentrale und im Allgemeinen eine wichtige Textsorte für die Konstruktion von *Imaginärräumen* darstellen, aber keineswegs die einzige.

Neben dem historischen Vergleich und der Berücksichtigung von ›Indien-Konstruktionen in anderen Textsorten könnte eine Betrachtung der Zusammenhänge verschiedener Imaginärräume, die einander diskursiv überlappen, aufschlussreich sein. In Frage kommen ›Asien‹ und der ›Orient‹, aber auch (teilweise damit zusammenhängend) die auffällige Ausfransung ›Indiens‹ in Richtung ›Osten‹ um 1900. Das alles wäre genauer zu untersuchen: Imaginärraum-Grenzen sind nicht kongruent mit geopolitischen und eventuell eher als ›Zonen‹ zu beschreiben. Es erscheint mir wichtig, nicht davon auszugehen, dass ›Asien‹ und der ›Orient‹ als eine Art ›Trans- oder ›Makroraum‹ fungieren, sondern dass dies selbst jeweils sehr spezifische diskursiv-topische Gebilde sind, die sich nicht aus einer irgendwie gearteten Summe angenommener ›Subräume‹ konfigurieren lassen. Es lassen sich sowohl Auslösungen als auch Verstärkungen von Raumgrenzen beobachten. Um das zu modellieren, habe ich den Interferenz-Begriff in Erwägung gezogen, wozu skizzenartig einige Anschlussmöglichkeiten in Kapitel V.3. festgehalten sind.

0.3.2. Reiseliteraturforschung

In der Reiseliteraturforschung fließen geschichts-, kultur- sowie literaturwissenschaftliche Perspektiven zusammen – die Topik ist in ihrem transdisziplinären Potential eine vielversprechende Heuristik für dieses Forschungsgebiet. Ein grundlegender Gedanke der Arbeit besteht darin, die Textsorte Reisebericht über ihr topisches Fundament zu denken. Einige in der literaturwissenschaftlichen Reiseliteraturforschung virulente Fragen werden in Kapitel I.1., das auf die Kriterien der Zusammenstellung des Korpus eingeht, verhandelt. Ein zu enger, autonomieästhetisch geprägter Literatur-Begriff wird als hinderlich und der Topik zuwiderlaufend beschrieben. Nach den Überlegungen zum Korpus liegt es nahe, direkt fortzufahren mit Abschnitt III, also mit den Topoi der Reiseberichts-Topik.

In enger Verbindung zu Abschnitt III stehen die darauf unmittelbar aufbauende Cluster- und Kollokationsanalyse der Reiseberichts-*Topik* in V.1.2. und deren Interpretation in V.1.4., besonders V.1.4.2.2. und V.1.4.3. Die Unterschiede beider *Topiken* lassen sich auf dem weiteren Weg nachvollziehen, in dem man – quasi analog zur ersten Route – über das Teilkapitel V.1.3., also die Cluster der Indien-*Topik* in den Abschnitt II wandert und dort gegebenenfalls einzelne Topoi herausgreift, die für das eigene Reiseberichts-Korpus von besonderem Interesse sind. Aus der Perspektive der Reiseliteraturforschung bietet es sich außerdem an, einige Überlegungen zur relativ häufigen, allerdings bisher nicht systematischen Verwendung des Topos-Begriffs in der Reiseliteratur- und Interkulturalitätsforschung in I.2.3. nachzuvollziehen. Die Route führt weiter über den Rest des Abschnitts I, welcher Möglichkeiten aufzeigt, die Topik für die Untersuchung eines Reiseberichts-Korpus fruchtbar zu machen. Der weitere Weg führt über Abschnitt IV und endet nach der Lektüre einer exemplarischen Einzeltextanalyse in V.2. mit V.3.

Mit ausgewählten Referenzstudien aus dem Bereich der Reiseliteratur- und Interkulturalitätsforschung habe ich meine (Re-)Konstruktionen abgeglichen und gehe auf dieser Basis davon aus, dass meine Ergebnisse eine ergiebige Vergleichsfolie für die Untersuchung anderer Korpora darstellen könnten. Aus der Perspektive der Reiseliteraturforschung ist die Topik zwischen Modellierung und Operationalisierung ein Bereich, der noch weitgehend unerforscht ist.

raturforschung wäre zu prüfen, welche Muster sich in vergleichbaren Analysen anderer Reiseberichts-Korpora zeigen. Anzunehmen ist, dass einige Topoi wiederkehrend relevant und relativ stabil sind, während andere dynamisch hinzukommen. Die Gruppierung von Topoi in Clustern ermöglicht es, derartige Vergleiche auf die jeweiligen Funktionen auszurichten, womit auch Ergebnisse derart denkbar sind, dass zwar ein Cluster insgesamt relativ konstant ist, jedoch einzelne Topoi changieren oder sich verschieben. Insofern Reiseberichts- und Imaginärraum-Konstruktionen eng zusammenhängen, lässt sich auch die *Indien-Topik* als möglicher Vergleichsrahmen betrachten.

Das betrifft erstens das Ergebnis verschiedener Clustertypen und die Hypothese, dass die drei Inventar-Cluster (FIGUREN/PERSONEN, MIKRO-/MAKRO-RÄUME sowie RITUALE/PRAKTIKEN) auch in anderen (aus Reiseberichten rekonstruierten) Imaginärraum-*Topiken* relevant sind. Zweitens betrifft es – je nach Vergleichskorpus – sowohl einzelne Topoi als auch Cluster. So wird beispielsweise das GESCHICHTSDEUTUNGS-Cluster auch in anderen Reiseberichts-Korpora eine Rolle spielen, wobei jeweils spezifische Topoi als sich herauskristallisierende, die ›Imaginärraum-Geschichte‹ deutende Argumentationsmuster zu beschreiben sind. Drittens betrifft der Zusammenhang zwischen Imaginärraum- und Reiseberichts-*Topik* die Frage der Verdichtung des ›intertextuellen Netzes‹, abhängig vom historisch-kulturell situierten Entstehungskontext. So entspräche der Verdichtungsgrad für Indienreiseberichte um 1900 hypothetisch in etwa dem von Italienreiseberichten gut 100 Jahre zuvor. Der Komprimierungsgrad hängt mit der Dichte des ›intertextuellen Netzes‹ und auch einem damit verbundenen Informationsstand über den Imaginärraum – also eine mehr oder weniger ausgeprägte Verankerung in den *endoxa* – zusammen. Zu überlegen und im Kontext der Topos-Dichte und -Verteilung weiter zu untersuchen wären diesbezügliche Unterschiede, die sich aus bestimmten Reiseformen und -tempi ergeben. Eine interessante analytische Zwischenebene (insbesondere auch im Hinblick auf mögliche Imaginärraum-Interferenzen) könnten die Asien- und Orientreiseberichte darstellen – räumlich etwas enger als die von Weltreisen, aber doch weiter als die auf Indien fokussierten. Neben räumlichen und zeitlichen Parametern scheint mir für Vergleichsszenarien die Frage der ›Subgenres‹ durchaus weiterhin relevant zu sein, denn zweifelsohne gibt es Ausdifferenzierungen, allerdings lassen sich Reiseberichte nicht ohne Weiteres derartig klassifizieren. Den in der Gattungsgeschichte des Reiseberichts teilweise verbreiteten Ausdifferenzierungshypothesen würde ich vor dem Hintergrund meines Korpus eher die interdiskursiven Funktionen von Reiseberichten, die sich jeweils an eine breite und heterogene Leserschaft wenden, entgegensetzen. Gattungshistorische Thesen sind meines Erachtens in jedem Fall sorgfältig zu prüfen, denn einiges, was auf den ersten Blick plausibel klingt, hält der Pluralität dieser Textsorte nicht stand.

Reiseberichte sind ein Mikrokosmos kultureller Praktiken, was sie in ganz unterschiedliche Richtungen anschlussfähig macht und vielfältige Fragerichtungen ermöglicht. Die Überprüfung der skizzierten Hypothesen erfordert erweiterte Versuchsanordnungen, deren Korpora sich aus verschiedenen Teilkorpora zusammenfügen und verschiedene Imaginärräume ebenso wie historische Rahmen abdecken. Die Zusammenhänge von Reise- und Schreibpraktiken und ihren Normierungen (und Anti-Normen) sind teilweise gut erforscht – teilweise könnte eine Aufarbeitung ver-

schiedener normierter (Schreib-)Praxis-Geflechte über die Topik (und die Apodemik) neue Perspektiven eröffnen. Das beschränkt sich nicht auf die (Weiter-)Entwicklung und Anwendung der Topik als Heuristik für die Analyse von Reiseberichts-Korpora, sondern könnte auch stärker in die historische Tiefe gerichtet sein, auf die Interdependenzen zwischen Topik/Apodemik als textuellen Praktiken und Reisen als kultureller Praxis.

0.3.3. Literaturwissenschaft

Die Arbeit ist in einer kulturwissenschaftlich orientierten Literaturwissenschaft verankert. Ihr Beitrag besteht nicht zuletzt darin, ein analytisch-interpretatives Instrumentarium zu begründen, das für die literaturwissenschaftliche Analyse von Texten (und ihren Kontexten) geeignet ist, wenn diese darauf zielen, auch argumentative Dimensionen zu ihren Interessensgebieten zu zählen. Implizit ist das in diversen Ansätzen (beispielsweise diskursanalytischen) bereits der Fall, jedoch selten explizit so benannt. Aus meiner Sicht ist es vielversprechend, die literaturwissenschaftliche Textanalyse nicht auf ästhetische Wirkungsdimensionen zu begrenzen, sondern auch argumentative Muster – gerade in ihren Interdependenzen mit ästhetischen Dimensionen – stärker zu berücksichtigen. Eine grundlegende Idee besteht darin, dass sich die Besonderheiten eines Einzeltexts genauer erkennen (und das heißt auch relativieren) lassen, wenn man sie vor dem Hintergrund der in einem spezifischen Untersuchungskorpus beobachtbaren ›variierenden Wiederholungen‹ betrachtet.

Was für alle fünf dieser Routen gelten kann, trifft auf die literaturwissenschaftliche wohl am meisten zu: Die Linearität des ›roten Fadens‹ ist solide und zu empfehlen. Doch auch unter den idealtypischen Literaturwissenschaftler*innen gibt es – zumal es sich um eine außerordentlich weitgefasste und diverse Gruppe handelt – wahrscheinlich Interesse an alternativen Lektürewegen, sodass auf eine literaturwissenschaftliche Route keineswegs verzichtet werden soll. Der Ausgangspunkt liegt idealerweise in Abschnitt I – beginnend mit einigen Beobachtungen und Überlegungen zur Korpusdefinition in I.1., weitergehend über verschiedene disziplingeschichtliche Erwägungen zum Topos-Begriff in I.2. bis hin zur Verortung und Erläuterung meines Ansatzes in I.3. Daraufhin springt die Route zur exemplarischen Analyse in V.2., denn diese zeigt, wie sich die Spezifika eines Einzeltexts vor dem Hintergrund der (Re-)Konstruktionen des gesamten Korpus deutlicher erkennen lassen. Einige Phänomene, die man vielleicht in der Lektüre von Joseph Dahlmanns *Indischen Fahrten* (oder anderen Einzeltexten) als spezifisch begreifen würde, relativieren sich vor der Menge der Gesamtphänomene. Zugleich verdeutlichen die beiden (re-)konstruierten *Topiken* im Hintergrund aber auch, was diesen Text auszeichnet und von anderen unterscheidet. Die literaturwissenschaftliche Prägung der (Re-)Konstruktionen zeigt sich am stärksten im Umgang mit den Ausprägungen des widerständigsten aller Muster, nämlich der ›Fülle‹ selbst. Kapitel V.2. remodelliert sie als ein Muster, das weder Topos- noch ausschließlich Cluster-Eigenschaften aufweist, sondern auf ganz spezifische Weise den Supertext strukturiert: Auf dieser Basis wird die ›Fülle‹ als omnipräsenter Super-Topos identifiziert.

Der Weg führt weiter zu den Ergebnissen der konkreten literaturwissenschaftlichen Analyse- und Interpretationspraxis, also zu Kapitel V.1. Der stärker interpretative

Teil V.1.4. bietet einen Einstieg; eine nähere Auseinandersetzung mit den Teilkapiteln V.1.2. und V.1.3. führt optional über einzelne Topoi mitten in die Abschnitte II und III hinein. Vor allem im V. Abschnitt findet sich der Abgleich mit bisherigen Forschungsergebnissen und -positionen. Die Frage, wie sich die Topik in meinen Augen zu anderen Heuristiken verhält, also inwiefern Synergieeffekte mit anderen methodisch-theoretischen Zugängen denkbar sind, tangiere ich zwar bereits in IV, verhandele sie jedoch weitergehend in Kapitel V.3. Dort versuche ich, die Topik als Heuristik in ihren Potentialen zu skizzieren, jedoch nicht losgelöst, sondern gerade auch in Relationen zu heuristischen Kombinationen mit anderen Methodiken. Nicht zuletzt für die literaturwissenschaftliche Komparatistik bietet die Topik in meinen Augen viele Optionen, da sich ausgehend von Topoi als Kristallisierungspunkten diverse Vergleichshorizonte öffnen. In Abgrenzung zur komparatistischen Imagologie scheint der dynamische Charakter von Topoi für die meisten Untersuchungsszenarien treffender. Damit verbunden ist eine analytisch-interpretative Offenheit sowohl bezogen darauf, was jeweils in den topischen Mustern und angrenzenden Phänomenen sichtbar werden kann, als auch in Bezug auf die konkrete Operationalisierung. Die *copia rerum et verborum* der etwa 40 untersuchten Indienreiseberichte konnte nicht anders als mit digitaler Unterstützung bewältigt werden, sodass sie mich auch in die digitalen Geisteswissenschaften hineingeführt hat. Überlegungen dazu finden sich am Ende des Ausblick-Kapitels in V.3.2.2.

Im Sinne der Ausrichtung auf ein philologisches Erkenntnisinteresse verläuft der Weg über Abschnitt IV weiter: Von den Vorbemerkungen geht es direkt zur Frage der sprachlichen Erscheinungsform von Topoi in der Bandbreite zwischen Amplifikation und Reduktion in Kapitel IV.1. Im anschließenden IV.2. könnte die Idee der ›Topos-Profiles‹ von besonderem Interesse sein. Insgesamt scheint mir die Distribution eine Funktionsweise zu sein, die für das Charakterisieren des Einzeltextes relevant und damit für Literaturwissenschaftler*innen von Bedeutung ist: Einige Texte aktualisieren wiederholt und fast ausschließlich ähnliche Topoi und Topos-Kombinationen, wohingegen andere Texte des Korpus fast die ganze *Topik* aufrufen. Sowohl in der Varianz als auch in der Dichte und Häufung bestimmter Topoi ist jeder Text einzigartig, selbst wenn die Topoi grundsätzlich wiederkehren. Spezifika ergeben sich auch aus der Funktionsweise der Kombination, wobei ich das Augenmerk auf systematische Dimensionen lege. IV.4. und IV.0. lassen sich als mögliche Klammer des IV. Abschnitts auffassen und auch lesen.

Im Hinblick auf literaturwissenschaftliche Anschlussmöglichkeiten lassen sich konkretere und abstraktere Optionen unterscheiden. Einige Ergebnisse der Cluster- und Kollokationsanalyse erscheinen in ihrer Rückbindung an einzelne Topoi als dynamische Kristallisierungspunkte besonders an schlussfähig an literaturwissenschaftliche Fragerichtungen; beispielsweise das Phänomen des FIGUREN-Clusters. Auch konkrete (Re-)Konstruktionsergebnisse wie die Unterscheidung von *Unsagbarkeits-Topos* und *Understellbarkeits-Topos* oder die Differenzierung zwischen den drei Topoi *locus amoenus*, *Idylle* und *Paradies* wären in vergleichenden Untersuchungen weitergehend zu analysieren. Auf abstrakterer Ebene lässt sich vor dem Hintergrund dieser Studie festhalten, dass die Topik in ihrer weit zurückreichenden Tradition die Literaturwissenschaft herausfordert, ihre eigene Historizität zu reflektieren und die teilweise zu eng erscheinende Kopplung von modernem Literatur-Begriff und moderner Literaturwissenschaft

aufzulösen. Die Einbettung der Topik in die Rhetorik führt historisch zurück in ein System, in dem ästhetische Praktiken und theoretische Reflexionen anders relationiert erscheinen. Eine der Stellen, wo dies aufscheint, ist die (Re-)Konstruktion des *locus amoenus* und seiner Kombinationsformen.

0.3.4. Kulturgeschichte

Kulturhistoriker*innen scheinen idealtypisch verschiedene disziplinäre Hintergründe – kultur- und geschichtswissenschaftliche sowie philologische – ineinander zu verschränken. Ein kulturhistorisches Erkenntnisinteresse an der Zeit um 1900 führt teilweise aus dem Korpus heraus. Wenngleich ich diese Bewegung neben der Auseinandersetzung mit dem Korpus durchaus recht häufig vollzogen habe, ist dies nicht unmittelbar zu erkennen: Es geht um die sogenannten ›Kontexte‹, in die das Korpus kulturhistorisch eingebettet ist. Die kulturhistorische Relevanz der Topik als Heuristik liegt in meinen Augen in dem Analysepotential bezogen auf Wechselverhältnisse, die bisher u.a. als Text-Kontext-Relationen diskutiert werden.

Diese Einbettung untersuche ich in V.1.4. als inter- und transkonstellare Dimensionen der beiden *Topiken*. Ein Ergebnis meiner Untersuchungen und Deutungen sind vier Tendenzen als wesentliche Charakteristika des Korpus: die ›Wiederverzauberung der Natur‹, die ›Verweltanschaulichung des Religiösen‹, ›Reiseberichte als populärwissenschaftliche Texte‹ und die ›Verwissenschaftlichung des Fremden‹. Die Interpretation findet sich zum einen in V.1.4. und führt von dort aus über die Cluster- und Kollokationsanalysen der beiden *Topiken* in V.1.2. und V.1.3. zurück in die Abschnitte II und III. Zum anderen ist die exemplarische Lektüre von Joseph Dahlmanns *Indischen Fahrten* in Kapitel V.2. kulturhistorisch aufschlussreich, da sie den Mehrwert der Topik für die Auseinandersetzung mit komplexen diskursiven Verflechtungen veranschaulicht. Die Route nimmt ihren weiteren Verlauf über das Kapitel V.3., wo ich method(olog)ische Potentiale der Topik auslotet, woraus sich sowohl eine klarere Verortung des Ansatzes als auch Anschlussmöglichkeiten ergeben. Insgesamt sind aus kulturhistorischer Perspektive die drei Teilkapitel von V. ein geeigneter erster Touren-Abschnitt – mit potentiellen Exkursen in die Abschnitte II und III.

Jedes einzelne der in V.1. beschriebenen Cluster ist es wert, genauer untersucht und historisch kontextualisiert zu werden – nicht zuletzt im Hinblick auf mediale und andere kulturelle Praktiken, die sich damit als jeweils unauflösbar verwoben zeigen. Die Verflechtungen von textuellen und nicht-textuellen, ›materialen‹ Praktiken im Reisen sind zwar evident, erfordern aber in den Einzelphänomenen genauere Betrachtung und sind letztlich auch in ihren Implikationen weiter zu erforschen. In diesem Sinne ist der auf der Route anschließende Abschnitt IV zu den Funktionsweisen von Topoi ebenfalls von Interesse, denn dort beleuchte ich nicht vordergründig textuelle, sondern beispielsweise kognitive Dimensionen wie die Memorierbarkeit von Topoi in ihren Interdependenzen mit textuell greifbaren Phänomenen. Diese Remodellierungen der Topik sind sicherlich nachvollziehbarer, wenn man sie in Kombination mit dem Kapitel I.3. liest, wobei auch die Überlegungen zur Relevanz der Topik nach dem ›Ende der Rhetorik‹ in Kapitel I.2. sowie die Fragen der Eingrenzung des Korpus der Indienreiseberichte in Kapitel I.1. auf der kulturhistorischen Route von Belang sind.

Reisen und besonders touristisches Reisen führt Paradoxien der Moderne *in nuce* vor Augen: Jeder – auch noch so gelungene – Versuch, sprachlich dem Musterhaften, dem Regelbetrieb, dem Standard, dem Vorhersehbaren zu entkommen, lässt sich vor der Folie eines Musters (oder als ein solches) lesen. Ästhetisch-intellektuelles Wohlbefinden mag sich für die einen ergeben, wo diese einfache Rechnung nicht aufgeht. Für die anderen mag es erleichternd sein, sich die historisch-kulturelle Situiertheit dieses Distinktions- oder Individualitätsstrebens ins Bewusstsein zu rufen. ›Individualität‹ als eine der wesentlichen Triebfedern der westlichen Moderne spiegelt sich im Tourismus und seinen Paradoxien. Besonders deutlich wird dies mit Blick auf die Topoi der (*über-troffenen*) *Erwartungen*, *Enttäuschungen* und *Labyrinthgassen*. Distinktion braucht Sprungbretter: Das kann die Hauptstraße sein, von der man sich im Streben nach dem *Echten* eine Gasse weit absetzen kann. Es kann auch – ein weiterer wichtiger Topos, der das **SINGULARITÄTS**- mit dem **TOURISMUS**-Cluster verknüpft – die *Unberührtheit* eines Ortes sein, die sich paradoixerweise auflöst im Moment der reisenden und schreibenden Aneignung. Verknüpfungen von Entdeckungsparadigmen (vermeintliche ›weiße Flecken‹) und Fortschrittoptimismus finden ihren Niederschlag in zahlreichen Kollokationen des **KOLONIALISMUS**- und des **NATUR(-RÄUME-)**Clusters. Reiseberichte sind nicht ohne Grund ein wichtiger Gegenstand im Bereich der postkolonialen Studien.

Ein Ergebnis sowie einen damit verbundenen Lernprozess möchte ich herausgreifen und die Vielschichtigkeit des Korpus andeuten: Die Auf- und Abwertungen, die mit Distinktionsbewegungen implizit oder explizit vollzogen werden, verlaufen nicht entlang einer binären Achse sogenannter ›Eigen-‹ und ›Fremdkultur‹. Was passiert, wenn sich der deutschsprachige Reisende auf dem Schiffsweg nach ›Indien‹ empört von den Briten abgrenzt und sie 30 Seiten später für koloniale Errungenschaften feiert? Handelt es sich um ›innereuropäische Fremdkultur‹ oder ›europäische Eigenkultur‹ und welche Rolle spielt jeweils ›Indien‹? Der kombinatorische Ansatz der Topik ermöglicht es, an diesen Stellen sowohl Ambi- oder Polyvalenz als auch Inkonsistenzen und Dysfunktionalität zu beschreiben und zu deuten. Grenzziehungspraktiken und ›kombinatorische Identitätsarrangements‹ erscheinen durchaus komplexer als sich angesichts eines zwar möglichst offen und heterogen angelegten, letztlich aber doch relativ homogenen Korpus deutschsprachiger Autoren (und einer geringen Zahl von Autorinnen) um 1900 vermuten ließe.

Eine Dimension, die ich angesichts des Facettenreichtums des Untersuchungskorpus nicht weiterverfolgen konnte, ist die intermediale. Eine der Hypothesen in diesem Zusammenhang ist die der intermedialen Verdichtungen: Es ist davon auszugehen, dass Topoi sich stärker verdichten, wenn parallel (oder auch versetzt) ein bildtopischer Stabilisierungs-/Dynamisierungsprozess läuft. Nicht nur mediengeschichtlich, sondern als inter- und transdisziplinäre Heuristik insgesamt ist die Topik in meinen Augen für all jene Forschungszusammenhänge relevant, die sich in einem weiteren Sinne als kulturwissenschaftlich ausgerichtet verstehen (und zugleich in ganz unterschiedlichen Disziplinen verankert sein können). Vor diesem Hintergrund erscheint die Topik nicht zuletzt auch von Relevanz für Politik- oder Sozialwissenschaftler*innen, die sich für ›Narrative‹, ›Diskurse‹, ›Stereotype‹, ›Imaginäres‹, ›Mythen‹ oder ›Identitäts- und Alteritätskonstruktionen‹ und ähnliche Musterbildungen und -ausprägungen interessieren. Zumindest wäre zu überdenken und zu prüfen, inwieweit sich die Rekurrenz-

phänomene, mit denen diese Disziplinen befasst sind, genauer als Topoi untersuchen lassen.

0.3.5. Rhetorik und Toposforschung

Mit dieser Studie zeige ich, dass die Topik auch nach dem sogenannten ›Ende der Rhetorik‹ als analytisches Instrumentarium fruchtbar gemacht werden kann. Ein grundlegender Gedanke besteht darin, topische Strukturen der Moderne *innerhalb* von Rhetorik und Topik (bzw. ›mit ihnen‹) zu denken und zu modellieren, nicht als historisch nachgelagert. Meines Erachtens birgt dieser Weg das Potential, Rhetorik und Topik sowohl in ihren jeweiligen historischen Bedingungen zu begreifen als auch im Sinne von Analyseinstrumentarien systematisch zu operationalisieren.

Die Route für idealtypische Repräsentant*innen der Rhetorik- und Toposforschung sowie der Argumentationsanalyse nimmt ihren Ausgangspunkt in Kapitel I.2. Dort finden sich Überlegungen zu den Transformationsprozessen der Rhetorik und zur Normierung von Normverletzungen in der Moderne. Die Verortung meines Ansatzes findet sich in kritischer Auseinandersetzung mit den Debatten der Toposforschung in Kapitel I.3., wo ich zudem die zentralen Operationalisierungsschritte zusammengefasst habe. Entscheidend für eine Neugrundlegung der Topik als Heuristik ist die Loslösung von der Annahme, dass Topoi als historisches Referenzsystem bereits verfügbar vorliegen, denn das ist für meinen Untersuchungszeitraum nicht der Fall. Stattdessen sind Topoi – wie bereits dargelegt – als dynamische Kristallisierungspunkte aus den variiierenden Rekurrenzen ihrer Aktualisierungsformen zu (re-)konstruieren. Der Weg führt weiter in den Abschnitt IV, wo ich die Ergebnisse meiner Remodellierung der Topik – also die Erkenntnisse über Funktionsweisen von Topoi, die ich durch den systematischen Vergleich einer Vielzahl von Topos-Aktualisierungen gewinnen konnte – zusammengefasst habe. Die dort festgehaltenen Ergebnisse lassen sich meines Erachtens mit weiteren, auf andere Korpora bezogenen Operationalisierungen der Topik erweitern und präzisieren. Es zeichnen sich dort Anknüpfungspunkte zwischen der Topik und anderen Methodiken – beispielsweise der Phraseologie – ab. Solche Schnittmengen betrachte ich weitergehend in Kapitel V.3.

Dort wird deutlich, dass das Verlassen der engen Grenzen der Systemrhetorik in einer Remodellierung der Topik den Vorteil einer höheren Vermittlungsfähigkeit mit aktuelleren Heuristiken aufweist. Ein gewisses Maß an Kompatibilität der Topik ist nicht gegeben, wenn man Textproduktionsakte auf eine Weise als Maßstab setzt, die weder unter heutigen noch unter historischen Bedingungen um 1900 greift. Als analytisches Instrumentarium erscheint die Trennung verschiedener Textproduktionsstadien nicht ohne Weiteres schlüssig in eine mit dem aktuellen literaturwissenschaftlichen Debattenstand kompatible Heuristik übersetzbare. Ein weiterer Punkt, an dem sich diese Studie bewusst von der rhetorischen Tradition absetzt, betrifft die Kategorisierung von Topoi. In diesem Sinne führt die Route weiter zu Kapitel V.1., wo ich meinen Ansatz, die Kombinatorik als alternatives Kategoriensystem zu begreifen, herleite und begründe. Dieser Zugriff kann meines Erachtens auch über den Untersuchungszusammenhang dieser Studie hinausgehend Gültigkeit beanspruchen – meine diesbezüglichen Überlegungen finden sich in V.1.0. und V.1.1., die Ergebnisse der analytisch-interpretativen

Praxis der Cluster- und Kollokationsanalyse sind in den darauffolgenden Teilkapiteln dargelegt.

Daran direkt anschließend folgen einige Überlegungen zur *copia* – einem rhetorischen Zentralbegriff – in Kapitel V.2. Eine Geschichte der *copia* und ihrer unterschiedlichen Modellierungen in der Rhetorik- und Topikgeschichte erscheint vor diesem Hintergrund als Forschungsdesiderat. Ein Blick in die Rhetorikgeschichte selbst lehrt uns teilweise, wie Klassifikationssysteme eher auf ästhetischen als auf logischen Kriterien fußen und wie einige Topoi über verschiedene Diskurse hinweg polyvalent wirksam sein können (›Asianismus‹ versus ›Attizismus‹). Dem gehe ich in einer detaillierten Textanalyse anhand der als Super-Topos dieser Studie identifizierten ›Fülle‹ in V.2. nach. Der Weg endet ausgehend von den diversen entlang der Einzeltextanalyse dargelegten Topos-Aktualisierungen in der genaueren Betrachtung der Topoi in den Abschnitten II und III. Wenngleich die Strukturierung dieser beiden Abschnitte listenförmig anmutet, beschreibe ich bereits die Charakteristika der Topoi ›netzartig‹, denn ein Topos sollte meines Erachtens – ein zentraler Aspekt der Operationalisierung wie der Remodellierung – über seine häufigsten Kombinationsformen charakterisiert werden.

Obwohl meine Untersuchungsergebnisse auf ein modernes Korpus bezogen sind, ergeben sich aus meiner Sicht anschließende Fragen im Hinblick darauf, inwiefern einzelne Aspekte der Remodellierung der Topik auch für die ›vormoderne‹ Toposforschung relevant sein könnten. So habe ich mich beispielsweise gefragt, inwieweit die Dichotomisierung zwischen ›formaler‹ und ›materialer Topik‹ nicht letztlich – unter chancierenden Begrifflichkeiten – seit den Anfängen die rhetorische Tradition durchzieht. Außerdem erscheint mir die Verknüpfung von Gattungen und Topoi, wie sie die Systemrhetorik konzeptionell anlegt, nicht für alle Untersuchungszusammenhänge zeitgemäß. Die Unterteilung zwischen drei Genera (gerichtlich, deliberativ, epideiktisch) ist zweifelsohne historisch relevant und als solche Teil der Rhetorikgeschichte. Wenn man sich allerdings ausgehend von modernen Bedingungen fragt, wie Textsorten und Topoi zusammenhängen könnten, dann führt dieser historische Befund systematisch nicht besonders weit und liegt quer zu jüngeren Textsorten und Textproduktionsbedingungen.

Zweifelsohne sind die drei Genera weiterhin relevant, aber in der Gewichtung mit anderen Entwicklungen eben auch deutlich zu relativieren. Vor diesem Hintergrund ist mehr (auch inter-/transdisziplinärer) Austausch darüber geboten, was historisch und was systematisch Gültigkeit beanspruchen kann und – ein weiterer Punkt – was davon normativen und was deskriptiven Charakter hat. In analytischen Kontexten sind stärker deskriptive Zusammenhänge von Belang, aber es steht außer Frage, dass die Rhetorik auch von praktischem Interesse ist. Auch wenn die Topik als Referenzsystem Gültigkeit beanspruchen kann, sind ›dysfunktionale‹ Momente oder Ambivalenzphänomene sowie ästhetisch-imaginäre Wirkungsdimensionen nicht auszuschließen, sondern ein wichtiger Bestandteil – auf Korpus- wie auf Einzeltextebene. Bezogen auf die Untersuchung derartiger Ambi- oder Polyvalenzen sind potentielle Synergieeffekte zwischen der historischen Topik einerseits (mit einem rekonstruierbaren Regelwissen, nicht zuletzt in Form von Topos-Sammlungen) und der Topik als Heuristik andererseits auszuloten.

Eine andere in die Tiefe der historischen Topik ausgerichtete Frage ist die nach Momenten, in denen sich Topik und Tropen kreuzen. Systemrhetorisch ist das nicht

unbedingt angelegt, da *inventio* und *elocutio* unterschiedlich verortet sind; dass die angenommene Trennung verschiedener Textproduktionsstadien jedoch durchkreuzt wird, zeigt sich an verschiedenen Stellen. Ausgerechnet im Kontext der *copia*, die als ›Fülle‹ das Untersuchungskorpus auf eine besondere Weise strukturiert, haben sich also Topoi und Tropen auch in der historischen Topik bereits überlagert. Umgekehrt habe ich die Topik ausgehend von diesem Korpus modelliert, weswegen die Kombinatorik eine so entscheidende Dimension erhalten oder gewonnen hat. Derartig enge Zusammenhänge zwischen Operationalisierung und Modellierung sind jedoch keine ungewünschten Nebeneffekte am Rande, sondern als solche zu gestalten und zu reflektieren (damit es nicht zu einer unbeabsichtigten Kongruenz zwischen historisch-topischer Programmatik oder Systematik, textuellen Realisations-/Kristallisierungsformen sowie analytischem Zugriff des 21. Jahrhunderts kommt). ›Forschungstopoi‹ bilden hierbei einen der Ansätze, die Vermengungen von Objekt- und Metasprache zu reflektieren und Theorie und Praxis der Topik auf eine fruchtbare Weise zu vermitteln – in diesem Fall die (literaturwissenschaftliche) Forschungspraxis in ihrer spezifischen Bezogenheit auf den Untersuchungsgegenstand.

0.4. Modelle und Muster – Ordnungen der Fülle

Der Ansatz dieser Studie zirkuliert zwischen Operationalisierung und Remodellierung der Topik. Doch was beinhaltet es eigentlich, wenn man Topoi modelliert? Welche Beschaffenheit oder Qualität haben Topoi als Argumentationsmuster? In welchem Verhältnis stehen Modell und Muster? Das sind einige der Fragen, die als Ausgangspunkt dafür dienen sollen, im Folgenden genauer zu betrachten, welche – oft im Impliziten verbleibenden – heuristischen Bedingungen und Konsequenzen mit Modellierungen einhergehen. Davon tangiert sind auch die Argumentationsanalyse und -theorie, die bisher zwischen Rhetorik und Linguistik verhandelt werden und teilweise diskursanalytische Zugriffe berühren. Ein damit zusammenhängendes Entwicklungsfeld liegt im Bereich der Digital Humanities und betrifft eine genauer zu gestaltende ›digitale Topik‹. Eine entscheidende Dimension der anzunehmenden Potentiale liegt darin, dass disziplinäre Grenzen neu ausgehandelt und teilweise überbrückt werden. Die Topik als Heuristik ermöglicht und fordert Brückenschläge zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft und ist im ursprünglichen Sinne ›philologisch‹, d.h. sie engt Gegenstände und Phänomene nicht in der Hinsicht ein, diese als entweder sprach- oder literaturwissenschaftlich zu definieren. Die folgenden Überlegungen haben – ähnlich wie bereits für den dritten Teil veranschlagt – ein Echo in Kapitel V.3.

0.4.1. Modellierung des Gegenstands

0.4.1.1. Argumentationsschemata

Beim Modellieren von Topoi berührt man zwangsläufig die Frage der Argumentationsschemata und trifft Aussagen über die Position von Topoi oder zumindest deren Relation zu definierten Elementen bisheriger Schemata. Der in dieser Studie vertretene Ansatz modelliert Topoi ohne fixierten Ort innerhalb von Schemata. Topoi sind polyfunk-